

Bericht aus Wladimir

Von Antonia Petrides

Ich wohne hier in Russland in Wladimir, einer alten russischen Stadt, vier Stunden entfernt von Moskau, bei einer sehr netten Familie. Sie besteht aus der Großmutter, der Mutter, dem Vater, einem vierjährigen und einem siebzehnjährigen Sohn. Der ältere Sohn ist aber nur am Wochenende zu Hause, weil er unter der Woche in Moskau studiert. Die neunzehnjährige Tochter verbringt zur Zeit ein soziales Jahr in Deutschland. Die Großmutter ist den ganzen Tag zu Hause und kümmert sich um den Haushalt. Der Vater arbeitet als leitender Generaldirektor einer Firma den ganzen Tag und kommt daher erst abends heim. Die Mutter ist Lehrerin an der örtlichen Waldorfschule, die auch ich hier in der 10 Klasse besuche. Es ist die Partnerschule meiner Schule, der Rudolf Steiner Schule in Berlin.

Die Schule unterscheidet sich sehr von der in Berlin. Sie ist wesentlich kleiner. Die meisten Klassen haben so um die fünfzehn Schüler. Verwundert hat mich auch, dass die Schüler hier schon nach der elften Klasse abgehen, um mit ihrem Studium zu beginnen. Ein weiterer sehr großer Unterschied ist, dass im Unterricht viel mehr Disziplin herrscht und die Schüler den Lehrern viel mehr Respekt gegenüberbringen.

Die Menschen hier in Russland sind viel gastfreundlicher und hilfsbereiter, obwohl sie unter härteren Umständen leben müssen. Zum Beispiel hatte ich einmal Schwierigkeiten über eine Strasse zu gelangen. Das sah eine Frau, nahm mich ohne ein Wort zu sagen an der Hand und brachte mich sicher auf die andere Straßenseite.

Ebenso stellt es kein Problem da, wenn man nicht die russische Bedeutung eines Satzes oder eines Wortes weiß. Es wird dann einfach jemand geholt, der ein bisschen Deutsch versteht und dann aushelfen kann. Natürlich gibt es auch andere Russen, die viel auf offener Strasse trinken und unfreundlich sind, aber das gibt es ja wohl überall.

Auch über das russische Essen lohnt es sich zu berichten. So ist es zum Beispiel in meiner Gastfamilie üblich, drei mal pro Tag Tee zu trinken und dabei Konfekt zu essen. Insgesamt isst man hier glaube ich wesentlich mehr Fleisch. Das Essen findet nicht nebenbei statt, sondern es versammelt sich immer die ganze Familie, um miteinander zu speisen.

Besonders beeindruckt haben mich hier die Busse. In Deutschland machen die Busfahrer erst gar nicht mehr die Türen auf, wenn die Busse zu voll sind. In Russland dagegen wird so lange geschoben und gedrückt bis auch der letzte in den Bus hineinpasst.

Ich bin froh darüber diese Erfahrung machen zu können und würde jedem anderen raten es auch zu tun, denn erst im Land selber merkt man, wie schön die russische Sprache ist.